

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesamte ungarländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrvereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL.

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Erscheint
wöchentlich
auf 2. Bogen
Oktav-Format.
Pränumerations-
preis:
ganzzährig 4 fl.,
halbjährig 2 fl.,
vierteljährig 1 fl.
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung.

Redaktion und
Administration:
Budapest,
Alteerstraße 1,
wobin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.
Inseratengebühr
für dreispaltige
Zeitspalt 6 kr.

Nr. 46.

Budapest, den 14. November 1874.

7. Jahrg.

Eine Kirchen- und Schulvisitation aus der Zeit des „alten Dinter.“

Von A. Freimund.

Im Juni des Jahres 1822 war in dem Schulhause des großen Kirchdorfes S. im preussischen Oberlande reges Leben und Treiben. In der Schulstube flochten größere und kleinere Schüler lange Girlanden von frischem Laube und schmückten die Fronte des Hauses und die Fensternischen mit grünen Zweigen. Der junge Organist und Kirchschullehrer P. stand vor seinem Pulte und ordnete Probefchriften und Zeichnungen, sowie die Aufgabhefte seiner Schüler. In der Küche klapperte der Mörser und beim Öffnen der Thür sah man die junge Hausfrau mit hochrothem Gesichte vor dem Backofen stehen, der den Festkuchen aufzunehmen sollte. Es war der Vorabend zur „Kirchenvisitation“, der jährlichen Inspektion des Kreises alljährlich öffentlich in der Kirche abgehalten wird.

Diesmal war Alles in außergewöhnlicher Aufregung, denn man erwartete den „alten Dinter“ den Schulrath, der damals noch ein rüstiger Mann in seinen besten Lebensjahren war!

Dieser außergewöhnliche Mann, den die Geschichte der Pädagogik einen der ersten Denker und den Begründer des ostpreussischen Schulwesens nennt, den alle alten Lehrer unserer Provinz mit rührender Wärme als ihren unvergesslichen „Vater Dinter“ noch jetzt hoch verehren, war damals vor einigen Jahren aus Sachsen nach Preußen gekommen. Charakteristisch ist die Antwort, welche er den pedantischen Herren schrieb, die ihn vorher ängstlich befragt hatten, ob ihm der Titel „Konsistorialrath“ genügen werde. „Der Titel“, schrieb er, „ist mir gleichgiltig. Man sorge nur, daß allseitig und pünktlich das geschehe, was ich anzuordnen für gut befinden werde.“ Dies Wort kündigte den Reformator an, und in der That hatte die kurze Zeit schon genügt, um ihn den Volksschullehrern als solchen bekannt zu machen. Die ganze Lehrerwelt war in Aufregung. Die alten Schulmeister, welche den Korporalstock mit dem Bakel vertauscht hatten, oder vom Schneidertische in die Schule gewandert waren, zitterten vor einem Besuche des Befürchteten, während die jüngeren Lehrer, welche innern Beruf fühlten und auf ihre Kraft bauen durften, mit freudiger Hoffnung ihm entgegen sahen. Mannigfache Erzählungen gingen von Mund zu Mund. Man sprach davon, daß er als Junggesell lebe und durch Erziehung von Knaben der Welt seinen „Junggesellenzoll“ entrichte, daß er auf Aüßeres Nichts gebe, sehr einfach lebe, eine seltene Arbeitskraft entwickelte, seine Revisionen mit großer Schnelligkeit bald hier, bald dort abhalte und einigen Schulmeistern gar arg mitgespielt habe. Den einen habe er bei beiden Ohren gefaßt und ihm entriistet zugerufen: Schulze, Du bist ein Esel!

Einen andern habe er mit den Worten: „Hinaus, mein Söhnlein,“ aus der Stube gewiesen. „Aber“ hieß es, „das ist noch nicht das Schlimmste.“ Solange er jemand duzt, braucht man nicht bange zu werden; aber wehe dem, den er mit „Sie“ anredet.

Nun wurden die alten, verstaubten Schulbücher, welche seit Jahren in einem Winkel des Schrankes geruht hatten, mit sorgenvollen Blicken vorgeschaut, und sobald die Revision angefangen war, begann in allen Schulen eine Regsamkeit, als ob das jüngste Gericht herannahe. Die Schulmeister schreien und spektakelten; der Vater tanzte auf den Rücken und Köpfen der lieben Jugend; die Jungen heulten und lernten, soviel sie vermochten — aber, wird es dem Gestrengen genügen, wird sein scharfer Blick nicht die lange Veräumnis erkennen? Der junge Organist in S. war froh und heiter wie sonst. Er freute sich des kommenden Tages. Für seine neuen Einrichtungen in der Schule hoffte er Zustimmung, wenigstens keinen Tadel zu erhalten, da er Alles sorgfältig überlegt hatte und mit Gründen vertheidigen konnte. Als er seine Arbeiten beendet hatte, schloß er das Pult und trat in die Schulstube zu den Kindern. Die Mädchen flochten Kränze; die Jungen besteckten die Wände mit Laub und halfen einander die Guirlanden befestigen. „Ei, ei, wie schön!“ sagte er lächelnd, indem er ein Paar kleine Burschen, die ihm entgegen sprangen, liebte, „wie wird sich der Herr Schulrath darüber freuen!“ „Ach der Herr Schulrath!“ sagte eines der größeren Mädchen mit bedenklichem Gesichte, „der soll so böse sein!“ „So“ lachte der Lehrer, „fürchtet Ihr, der Herr werde Euch beißen?“ Alle lachten. „Das nicht“ sagte das Mädchen „aber....“ „Bah“ meinte ein kleiner Krauskopf mit fecken muntern Augen, „ich habe keine Angst.“ „Das ist recht, mein Junge“ bekräftigte der Lehrer, „wer ein gutes Gewissen besitzt und brav gelernt hat, braucht sich nicht zu fürchten.“ „Ich habe gelernt,“ sagte ein kleines, niedliches Mädchen, indem sie mit ihren klaren, guten Augen zu dem Lehrer hinausblickte. „Hast Du gelernt, mein Töchterchen,“ sagte dieser, während er die Wangen des Kindes liebte, „ja, Du bist mein gutes, fleißiges Kind.“ „Ich habe auch gelernt, ich auch“ fielen einige Knaben ein. „Ja, ja, Ihr seid alle meine guten, fleißigen Kinder,“ lobte der Lehrer, „habt nur keine Furcht und antwortet dreist, der Herr wird Euch Nichts zu Leide thun.“ „Bah, mir soll er Nichts thun,“ sagte der kleine, fecke Bursche von vorn, „ich werde schon antworten.“ „So“ lachte der Lehrer, „aber der Herr Schulrath hat es namentlich auf naseweise Burschen abgesehen und pflegt solchen ein großes Schloß vor den Mund zu legen. Wie wird Fritz dann antworten?“ Alle lachten hell auf. Der Junge sah den Lehrer mit großen Augen ungläubig an. „Nun, nun,“ fuhr dieser fort, „habt nur keine Furcht und sollte es Euch bange ums Herz werden, so seht nur auf mich. So lange ich noch ruhig bin, braucht auch Ihr nicht zu verzagen. Und nun fördert Euch, damit Ihr zum folgenden Tag recht schön ausschlafen könnt.“

Am andern Morgen war schon früh ein reges Leben in dem Dorfe. Scharen festlich gekleideter Kinder in Begleitung ihrer Altern und Lehrer zogen von allen Seiten herbei und versammelten sich vor dem Schulhause und auf dem Kirchhofe unter den alten Lindenbäumen. Die Dorfbewohner sah man mit dem Gesangbuche in der Hand der Kirche zuweilen. Die Lehrer und Kirchenvorsteher versammelten sich in der Wohnstube des Organisten, dessen freundliche Frau nicht müde wurde, Kaffee und Kuchen herumzureichen. Auch einige junge Lehrer aus der nahen Stadt waren angekommen. Sie waren nach der Mode gekleidet, sprachen recht artig zu den Frauen über das Wetter und die schöne Gegend, machten hübsche Verbeugungen und zogen sich recht befriedigt zurück, wenn ihnen eine solche gelungen war.

Die alten Schulmonarchen befanden sich augenscheinlich in einer sehr gedrückten Stimmung, die selbst den heitern Scherzen ihres Wirtes nicht weichen wollte. Ihre Gesichter verlängerten sich zusehends, je mehr die gefürchtete Stunde herandrückte. Zuweilen gingen sie hinaus zu ihren Schülkindern, zogen einige — die „Paradeperde“ — beiseite und flüsterten ihnen leise Verhaltensbefehle zu, die von den

Jungen wie stumpfem Dreinschauen aufgenommen wurden. Auf dem Kirchhofe, in dem bunten Gewimmel von kleinen und großen Gestalten, war nichts von Bangigkeit und Besorgniß zu erblicken. Das Völkchen plauderte, lachte, as den Festkuchen, sang und spielte, als ob es gar keinen Dinter in der Welt gäbe.

Endlich gegen 9 Uhr erscholl im Schulhause der Ruf: Sie kommen. Die Schulmeister athmeten hoch auf und zupften an Rock und Hemdtragen. Drei Männer näherten sich dem Schulhause. Zwei derselben in schwarzem Talare; es waren der Pfarrer und der Superintendent des Kreises. Neben ihnen ging mit kurzem, festen Schritten ein kleiner, sehr beweglicher Herr von wunderlichem Aussehen. Er trug einen schwarzen Leibrock, eine schwarze Weste, schwarze Kniehosen und lange Strümpfe, die an verschiedenen Stellen gestopft waren. Den Fuß bekleideten starke Stiefeln, deren Schäfte bis zur Mitte der Waden hinaufreichten. Um den Hals trug er ein weißes Tuch und auf dem Hinterkopfe einen mächtigen alten, hohen Fizzhut mit breiter Krempe, der ihm ein gar seltsames Aussehen gab. Hosenträger fehlten, denn oft trat beim heftigen Gestikuliren das Hemd fragenartig unter der Weste hervor. Er schien schon daran gewöhnt zu sein. Ein gewandter Ruck an dem Beinleid brachte Alles wieder in Ordnung.

Als die Herren sich soweit genähert hatten, daß sie genau in Augenschein genommen werden konnten, stießen die jungen Schulmeister einander an und sicherten; als Dinter aber in die Stube trat und mit seinen großen Augen, die in scharfem Strahle unter der Denkerstirn hervorblickten, die Gesellschaft musterte, entstand eine feierliche Stille. Der aufkeimende Übermuth verschwand.

Dinter ließ sich jeden Lehrer vorstellen, sah einem jeden ins Gesicht, sprach ein Paar freundliche Worte und ließ sich die schriftlichen Arbeiten der Schüler vorlegen. Die meisten alten Lehrer hatten nur Schreibhefte vorzuzeigen. Als der junge Organist herantretend ihm die Aufgabhefte seiner Schüler vorlegte, deren Inhalt, verbunden mit Sauberkeit und guter Handschrift sich vortheilhaft vor allen andern auszeichnete, sah Dinter ihn mit eigenthümlichem Blicke an, sagte aber Nichts.

In diesem Augenblicke drängte sich ein kleiner Bursche von etwa 10 Jahren in geschmackvollem grünen Anzuge durch die Menge der Umstehenden, machte dem Organisten eine hübsche Verbeugung und sagte mit lauter Stimme: „Papa läßt Sie grüßen und bitten, daß Sie nach der Prüfung zu ihm kommen und zur Abkühlung ein Glas Bowle trinken möchten.“ Der junge Lehrer lächelte verlegen; Dinter aber griff schnell mit beiden Händen nach dem Knaben, betrachtete mit leuchtenden Blicken das schöne, frische Antlitz desselben und rief: „Wer ist Dein Vater, mein Sohn?“ „Der Oberjäger B.“ war die schnelle und laute Antwort. Rasch fuhr ihm Dinter mit der Hand auf das prächtige, lockige Haar und fragte: „Was für Wild hast Du in Deinem Gehege?“ „Läuse“ schrie der Junge ohne Verlegenheit, „aber jetzt nicht mehr; Mama hat sie weggefangen.“ Alle Umstehenden lachten hell auf; Dinter aber zog den Knaben an sich und küßte ihn nach Herzenslust. Halb verwundert, halb verblüfft machte sich dieser von den Umarmungen los und wischte mit dem Ärmel über Nase und Mund. Der Reformator pflegte selten ein Taschentuch bei sich zu führen, und die Folgen dieser Vergeßlichkeit hatten sich bei dem Küßten auf dem Gesichte des Knaben bemerkbar gemacht. Dinter aber achtete nicht darauf. Von Neuem betrachtete er mit einigem Wohlgefallen das frische, schöne Menschenkind.

„Sieh dort,“ rief er, zum Fenster hinausblickend, „auf jenem Baume sind 4 Krähen. Wenn der Vater eine davon wegschießt, wieviel bleiben sitzen?“

„Bah!“ machte der Junge, „die werden sitzen bleiben! Die fliegen weg, wenn Papa nur die Flinte zeigt.“

„Goldjunge!“ schrie Dinter, „Du hast den Kopf auf der richtigen Stelle, Du mußt studiren!“ Der Junge schüttelte halbverächtlich den Kopf. „Studiren?“ meinte er, „nein, ich will Oberjäger werden.“

Dinter lachte. „Auch gut, mein Sohn“, sagte er, wiederum ihn liebkosend,

„Jetzt geh mit Gott, ich hoffe, Du wirst bei der Prüfung dich ebenso tüchtig zeigen, wie hier in der Stube“.

Darauf ertheilte er jedem Lehrer ein Thema zur Katechisation, die er mit den Kindern in der Kirche abhalten sollte. Zu andern Gegenständen, hieß es, werde der Revisor selbst prüfen.

Die Lehrer gingen hinaus. Auf den meisten Gesichtern war Angst und Sorge zu lesen. Einige gingen mit unterschlagenen Armen auf und ab, standen zuweilen still und kauten an den Nägeln, während ihre Blicke wirr und unstät über die bunte, wimmelnde Menschenmenge schweiften, andere übten das Thema in einem stillen Winkelchen mit einigen der besten Schüler. Die Mehrzahl wandte sich rathlos bald an den Organisten, bald an die Stadtlehrer, um Aufklärung und Aushilfe zu erwarten.

Außer den jungen Organisten schien nur ein einziger Lehrer sorglos zu sein. Sein verschmitztes Gesicht zeigte keine Spur von Aufregung. Und doch sprach man von ihm, daß er mehr draußen als in der Schule zu finden sei, daß meilenweit in der Kunde kein Kauf noch Verkauf abgeschlossen werde, den er nicht gegen eine guten Antheil vermittelt habe. Er ging zu seinen Schülern, über deren Zanfucht die andern Schulkinder bereits zu wiederholten Malen bittere Klage geführt hatten, sprach mit ihnen längere Zeit und schien ihnen einige Regeln besonders nachdrücklich einzuschärfen.

Bald darauf wurde das Zeichen gegeben, daß die Prüfung beginnen sollte. Die Lehrer gingen mit den Schülern in die Kirche, und stellten sich in der Nähe des Altars in der Reihenfolge auf, welche Dinter bestimmt hatte. Hinter ihnen in den Ständen nahmen die Kirchen- und Schulvorsteher, einige Gutsbesitzer und gräßliche Beamte Platz. Im Schiffe standen Altern und Verwandte der Kinder. Sie drängten sich dicht heran, um jedes Wort zu verstehen, denn eine gute Antwort ihres Kindes und ein Lob, das demselben öffentlich ertheilt wird, ist eine Ehre, welche die Bauersleute sehr hoch achten.

Nachdem die ganze Versammlung ein Lied gesungen und der Superintendent ein Paar einleitende Worte und das Vaterunser gesprochen hatte, begann unter lautloser Stille die Prüfung.

Dinter und die beiden geistlichen Herren saßen auf Stühlen dicht vor dem Altare und hörten zu.

Ein alter Schulmeister eröffnet den Reigen. Er sollte über die Auferweckung des Lazarus erzählen lassen. Wie aufgezugene Drehorgeln leiern die Jungen, größtentheils im Chor die mechanisch eingelernte Geschichte ab. Wenn sie stocken, hilft der Alte in demselben Tone nach. Kaum zwei Minuten kann Dinter dies ertragen. Er rückt auf seinem Stuhle hin und her. Die Hornader auf der Stirn tritt dick hervor. „Lassen Sie einzelne erzählen, ohne nachzuhelfen!“ donnerte er los, „und beginnen Sie Fragen zu stellen.“ Der Schulmeister fährt zusammen, macht eine ungegeschickte Verbeugung und fängt an zu katechisiren:

Lehrer: Wer war krank? La. . . .

Kinder: (im Chor einfallend) Lazarus.

L. Wie hatte ihn Jesus? (Die Kinder schwiegen.) Er hatte ihn lie. . . .

K. (wie vorhin) lieb.

L. Ja, er hatte ihn lieb. Wo war Jesus? In Je. . . .

K. In Jericho.

L. Falsch; er war in Jeru. . . .

K. In Jerusalem.

Dinter saß wie ein Löwe, den man mit Nadelstichen peinigt. Der Reformator in ihm erwachte. Das waren die Hemmschuhe, die seinem begeisterten edlen Streben sich entgegenstemmten, die den Fortschritt aufhielten, wie eine Sandbank den brausenden Dampfer. Die junge Generation sah er mit frohen Hoffnungen heranblühen, aber diese Alten, diese Unverbesserlichen!

Einige Minuten blieb er noch auf seinem Stuhle sitzen. Seine Augen blickten im Zorn; unruhig rückte er hin und her und schlug dann und wann mit der Faust auf's Knie und vor die Stirn. Plötzlich sprang er auf. „Seelenmörder, Seelenmörder“ schrie er dem entsetzten Schulmeister an, „was hast Du gethan, und wohin geht Dein Streben? Schame an's dein Werk: getödtet hast du den Geist der Kinder, das Ebenbild Gottes in ihnen zerstört.“

Er wies den alten zur Seite und begann selbst zu prüfen. Scharfe, heftige Fragen zeigten seine innere Erregung. Die Kinder stimmten ihn aber bald verführlicher. Sie meldeten sich tüchtig zum Antworten. Bei jeder Frage flogen wie auf ein Kommando die Hände in die Höhe. Geschah es etwa auf allerhöchsten Befehl? Mehrere der eifrigsten vermochten nicht den Mund aufzumachen. Immerhin kamen doch ein Paar Antworten zu Stande. Sie waren theils falsch, theils verworren; aber gerade dies reizte den Künstler in Dinter. Der Schulmeister in ihm machte sich geltend. Mit großer Gewandtheit jede Antwort benutzend, bearbeitete er die Jungen mit Fragen so scharf, so logisch, so angepaßt dem kindlichen Gedankenkreise, daß zuletzt die klare, richtige Antwort wie aus den Schlacken der Silberblick zum Vorschein kam. Sein Zorn war mittlerweile ganz verflogen, und der Humor begann bei den Fragen dann und wann sein heiteres Spiel zu treiben. Der alte Schulmeister athmete wieder auf. Er trat seitwärts zu den Kindern und bemühte sich, ihnen heimlich Antworten zuzuslüstern. Einige Herren, die hinten in den Ständen sitzen, versuchten dasselbe. Dinter, dessen scheinern Auge und Ohr nicht entgeht, fixirt diese letzteren scharf und fragt weiter. Als er die Frage stellt, wer die Gestalten in weißen Kleidern waren, die den Weibern Christi Auferstehung verkündeten, flüstert ein Wigbold den hintersten Jungen zu: „Es waren Österreicher,“ mehrere dumme Jungen lassen sich überköpeln und schreien laut: „Österreicher!“ Dinter macht eine kurze Pause, fixirt scharf den Vorsager und spricht zu den Kindern mit scharfer Betonung: „Söhnelein, Ihr habt mit einem fremden Dhsen gepflügt.“ Der Schulmeister aber wird durch dies Wort nicht belehrt. Er fährt in seinem Treiben fort. Dinter fragt: „Wie nennt man den menschlichen Körper, nachdem das Leben aus ihm entwichen ist?“ Der Alte flüstert: „Leichnam.“ Ein Junge fährt mit der Hand in die Höhe und schreit: „Leitnant.“ Alles sichert. Dinter aber wendet sich nach dem Schuldigen hin. Der schon besänftigte Zorn lodert wieder hell auf. „Ich werde Sie aus der Kirche weisen,“ bricht er los, „wenn Sie Ihren Schülern ein so schlechtes Beispiel geben. Mit der Ruthe haben Sie verdient!“

Entrüstet fragte er weiter, prüfte noch in einigen anderen Gegenständen und setzte sich dann, innerlich erregt, auf seinen Stuhl, um schnell einige Notizen in seinem Taschenbuche zu machen. Während der Zeit mußte der zweite Lehrer vorrücken und seine Lektion beginnen. Es war der vorhin erwähnte Mann, von dessen Vermittlungstalenten bei Kauf und Verkauf man so viel gesprochen hatte.

Er stellte über die 6. Bitte sprechen. Mit Gewandtheit begann er vorzutragen, und stellte dann und wann einige leichte Fragen, die von den Kindern rasch und keck beantwortet wurden. Dinter horchte auf. Die Gewandtheit nahm ihn sichtlich ein. Der Schulmeister, welcher zuweilen verstohlen zu ihm hinblickte, schien es zu bemerken. Sein Auftreten wurde immer fecker, sein Lächeln immer selbstgefälliger. Da wurde er unerwartet unterbrochen.

„Alleweile, mein Freund“ rief ihm Dinter zu, „beginnen Sie doch endlich zu entwickeln, um den Kindern die Sache klar zu machen. Sie scheinen trefflich dociren zu können, aber damit locken Sie keinen Hund vom Dfen.“

Der Schulmeister wurde verlegen. Er begann zu stottern, räusperte sich, stotterte wieder, und brachte endlich ein Paar ungeschickte Fragen zu Stande, aber nach kurzer Zeit begann er sein Dociren von Neuem. Dinter rückte wieder hin und her auf seinem Stuhle. Er sah eine hübsche Kraft, die durch Trägheit, oder Mangel an Ausbildung vernachlässigt worden war. Er stand hastig auf, lenkte durch ein Paar geschickte Fragen in eine richtige Bahn ein und befahl dem Lehrer, fortzu-

fahren. Umsonst; das Dociren begann wieder nach wenigen Fragen. Dinter schüttelte ärgerlich den Kopf. Plötzlich leuchtete ein humoristischer Blitz in seinem Auge. „Allenweile, mein guter Freund“, unterbrach er unerwartet den Schulmeister, „sagens doch, wie viel Kubschwanz' ist der Himmel hoch?“ Ein halb unterdrücktes Lachen der Umstehenden begleitete die unerwartete, sonderbare Frage. Der Schulmeister stuzte, ließ sich aber nicht verblüffen. „Na“, gab er kurz und ärgerlich zur Antwort, „einen — wenn er lang genug ist.“ Dinter war geschlagen; aber die Antwort erfreute ihn. Sein Humor war wieder da. „Siehst Du, mein Sohn“, sagte er, „das war Frage und Antwort ohne Klauen. Mache es mit Deinen Schülern auch so, Du besitzest Scharfsinn und Gegenwart des Geistes, aber das ist's nicht allein, was den Katecheten macht. Ein verständiger Mann sagte scherzhaft, aber wahr, der Katechet müsse seine Materie behandeln. Ziehe ein Härchen heraus, betrachte es mit den Kindern und lege es beiseit; ziehe ein anderes heraus und lege es nach der Betrachtung zum ersten Wenn dies mit dem letzten geschehen ist, dann mache einen Krotten um alle und sage: Seht Kinder, dies ist der Pferdeschwanz. Gib acht mein Sohn, ich will Dir jetzt zeigen, wie Du's ausführen sollst.“

Nun begann der Meister mit der ihm eigenen Kunst das Thema zu bearbeiten. Er legte das Material auseinander, gruppirtte es, bahnte den bestimmten Zweck, den er erreichen wollte, klar an, hielt bei aller freierer Bewegung im einzelnen den Faden immer fest, indem er einen natürlichen und für die Kinder leicht übersichtlichen Weg einschlug und oft überraschend einfache Mittel zur Veranschaulichung anwandte und faßte zuletzt die gewonnenen Resultate so klar zusammen, daß man aus den letzten verständigen Antworten der besten Schüler leicht erkennen konnte, daß das anfangs Unklare den Kindern verständlich geworden war.

Die meisten Umstehenden waren mit sichtbarem Interesse der Unterredung gefolgt. Die Tüchtigern unter den Schulmeistern athmeten hoch und nickten einander zu. Die Kinder waren warm geworden. Bei den letzten Fragen war keine Schüchternheit zu bemerken. Der Geist des Mannes hatte sie unbewußt mit fortgerissen.

Nun kam der junge Organist mit seiner Schule an die Reihe. Dinter schaute mit sichtbarem Wohlgefallen auf die jugendliche schöne Gestalt des Lehrers und dessen milde heitere Züge. Dann setzte er sich wieder auf seinen Stuhl, um Notizen zu machen.

Der Organist war der vorhergegangenen Katechisation des Meisters mit immer steigendem Interesse und jenem eigenthümlichen Gefühl gefolgt, das der denkende Mensch dem geistesverwandten Genius gegenüber empfindet, wenn dasselbe „wie aus seiner Seele“ spricht. Sein innerer Lehrberuf hatte ihn bisher unbewußt geleitet, das anzustreben, was der Meister soeben als das Richtige bezeichnet hatte. Eine innere Freude hatte ihn ergriffen. Unbefangen begann er zu sprechen. Er hatte das vierte Gebot als Thema erhalten.

Scharf und bestimmt entwickelte er den Begriff „ehren“, machte klar, daß es „Chrfurcht erweisen“ bedeute, daß wahre Chrfurcht nur aus reiner Liebe hervorgehen könne, überging dann auf das praktische Leben und machte den Kindern klar, in welcher Weise sie diese Chrfurcht schon im jugendlichen Alter und dann später als Erwachsene ihren Altern bezeigen könnten und sollten.

Es lag ein eigenthümlicher Zauber in seinen Fragen, in seiner schönen, weichen, klangvollen Stimme. Die Kinder schienen weder Furcht noch Bangigkeit zu kennen. Einzelne meldeten sich so ungestüm und so naiv bittend, daß der Lehrer zuweilen lächelnd sie zur Ruhe winken mußte.

Wie die „Freie deutsche Schulzeitung“, der wir diese Mittheilung entlehnen, weiter erzählt, saß Dinter vorn übergebengt auf seinem Stuhle und sah leuchtenden Auges unverwandt bald den jungen Lehrer, bald die Kinder an. Zuweilen nickte er, zuweilen, wenn ein Junge eine gute Antwort gab, schoß ein freudiger Blitz aus seinen Augen. Zuletzt, als der Lehrer mit der innigen Überzeugung eines guten Sohnes noch der Zartheit gedachte, die man beim Unterstützen seiner Altern zeigen

müße, als er Gedanken entwickelte, die zugleich den denkenden Kopf und das edle Gemüth verrichten, stand der Reformator auf. Sein großes Auge leuchtete. Er trat auf den Lehrer zu und schloß ihn in seine Arme. „Mein Sohn“, sagte er, indem er ihn herzlich küßte, „mein braver, lieber Sohn, fahr fort auf dieser Bahn, Du bist ein auserkorenes Rüstzeug, die rechte Saat zu streuen in die Herzen der Kinder und die gute Sache wahrhaft zu fördern. Ein Mann wie Du würde mein Freund sein, und wenn ich auf einem Königsthron säße.“

S. sah bescheiden zu Boden und nahm in dankbarer Rührung das Lob hin. Dinter begann nun selbst zu prüfen. Seine innere Freude zeigte sich in jedem Worte, in jeder Bewegung. Zuweilen zog er einen munteren Jungen, der schnell und verständig antwortete, hervor, umarmte und küßte ihn. Die Umstehenden waren sichtlich erfreut. Sie sahen lächelnd und aufmerksam auf die Kinder und beantworteten halblaut die gestellten Fragen. Die Bauern aus S. zischelten, nickten einander zu und zeigten auf ihren Organisten, der bescheiden lächelnd neben seinen Schülern stand.

Als die Prüfung vollendet war, trat Dinter vor den Altar und redete die Versammlung an. Mit der ihm eigenen markigen und bilderreichen Sprache wandte er sich an Altern und Lehrer und entflamte in ihnen die schlummernde Liebe für das große und schöne Werk der Volksbildung, für das sein eigenes Herz in so edler und wahrer Begeisterung glühte. Alle wurden ergriffen. Als er bittet, das Lied zu singen: Nun danket Alle Gott, wartet die Gemeinde nicht auf die Orgel. Ein alter Krieger erhebt im Schiffe seine Stentorstimme, die Umstehenden fallen ein und alle singen mit freudiger Rührung „mit Herzen, Mund und Händen das Lied zu Gottes Ehr!“

Bücher- und Zeitungsschau.

A méter-mértékek sammit Handbuch stb., von Paul Gönczy Budapest.

Der Inhalt der Tabelle ist im Allgemeinen durch den Titel charakterisirt, nur bedauern wir, daß es diesmal dem Herrn Verfasser nicht gelungen, ist seine „deutsche Gründlichkeit“ zu manifestiren.

Die Tabelle hat die Zeichnungen nach Bopp, die ihrer Ausführung nach als gelungen bezeichnet werden können, die Zusammenstellung ist verfehlt, ja sie zeugt, daß der Verfasser de facto auf dem Gebiete der Pädagogik ein wirklicher Dilettant ist. Anschauungsmittel und zwar solche, wie über das Meter-system, sollen so zusammengestellt werden, daß das Verhältniß der gegenseitigen Maße Gewichte einleuchtend dem Kinde gemacht werden sollen, was hier entschieden nicht der Fall ist.

Der Verfasser zeichnet zuerst drei Meterstäbe und der erste Stab, der die ganze Meterlänge darstellen sollte, bezeichnet auch eine Meterlänge in Millimeter getheilt, dann folgt erst der Dekameter und Centimeter, wo doch notorisch das Kind erst den Dekameter, Centimeter, dann erst einen Millimeter erfassen kann. Betrachten wir die gezeichneten Figuren, so finden wir 3 Gruppen, die geeignet sind, den Lehrer und das Kind zu verwirren, indem der Verfasser zuerst einen Quadrat-Dekameter, einen Quadrat-Centimeter, einen Quadrat-Millimeter, einen Kubik-Dekameter, einen Kubik-Dekameter bestehend aus 1000 Quadrat-Centimeter nebenan separat einen Quadrat-Centimeter, einen hohlen Kubik-Dekameter, einen hohlen Kubik-Centimeter als 1000. Theil der Liter bei 1 Gramm, eine Centliter als 100. Theil der Liter, anbei 10 Gramm Dekagramm, eine Dekaliter als 10. Theil der Liter, anbei 100 Gramm Hektaliter, eine Liter und 1 Kilogramm.

Wer sich einmal mit den Meter-system befaßte, d. h. dasselbe studirte, weiß, daß hier die Maße als Grundlage der Meterlänge zurückzuführen sind, diese bilden die Einheit und das Hohlvolllmaß und Gewichte sind aus demselben entstanden.

Die Zusammenstellung muß demnach eine solche sein: Meterlänge a. der Meter in Dekameter, b. in Centimeter, der Millimeter hat für die Volksschule keinen praktischen Wert und könnte füglich wegbleiben.

Indem nur der Centimeter dem Kinde bekannt ist, muß wieder vermittelt 10 Kubik-Centimeter eine Decimeterlänge und sodann ein Quadratdecimeter gebildet werden. Hier folgt nun die Bildung eines Kubik-Decimeters oder 1000 Centimeter = einem hohlen Kubik-Decimeter = einer Liter = Wasserinhalt einer Kilogramm = 1000 Gram, die Deciliter = dem Hektogramm 100 Gramm, die Centiliter der Decagramm 10 Gramm und ein hohler Kubik-Centimeter = 1 Gramm. Jedoch bei der vom Herrn Gönczy gezeichneten Tabelle findet man obiges System nicht durchgeführt, was wir vom Herzen bedauern, da der Ausstattung zufolge selbe sonst als ein gelungenes Lehrmittel bezeichnet hätte werden müssen, was jetzt nicht der Fall ist.

In dem Handbuche ist noch mehr Verwirrung anzutreffen, die Bedeutung der neuen Maße und Gewichte ist sehr unvollständig entwickelt. $\frac{3}{4}$ ist keine angebente Division, sondern ein fertiger Quotient und die Behandlung des Metermaßes als Decimalbruchrechnung ist nach der Behauptung des Herrn Verfassers völlig entgegengesetzt. Es herrscht ferner in dem Buche eine geplante Unordnung die wir sonst noch nie bei dem Herrn Gönczy zu finden gewöhnt waren, allein das ganze Handbuch ist für uns eine Nebensache, dem fleißigen und strebsamen Lehrer nützt es nicht — bedauern aber, daß die Tabelle trotz „deutscher Gründlichkeit“ nicht systematisch zusammengestellt ist. **B. . . . f.**

Schulnachrichten.

Triest. (Selbstmord eines Lehrers.) Am 29. Oktober morgens nach 8 Uhr hat Herr Friedrich Hohmann, eine in den deutschen Kreisen zu Triest allgemein bekannte und geachtete Persönlichkeit, in einem Badezimmer des Hotel de la Ville durch einen Schuls in das Herz seinem Leben ein Ende gemacht. Ein unheilbares und quälendes Nervenleiden, das sich in letzter Zeit erheblich und bis zur Gemüthskrankheit gesteigert hatte, ist unzweifelhaft das Motiv der That. Der Verstorbene war ein vorzüglicher Musiker und Musikkenner, einer der bedeutendsten Botaniker hierorts und in seinem Beruf als Lehrer ausgezeichnet durch Eifer, Geschick und Gewissenhaftigkeit. (J. d. D.) *)

Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Cs. **Budapest.** „Népnévelők Lapja“ bringt zur Nachricht, daß Minister Tréfort nicht geneigt ist, die Reformvorschläge über das Schulinspektoratswesen seitens der Reumer-Kommission anzunehmen, vielmehr die Kreis-Schulinspektoren nach österr. Muster — falls die finanziellen Verhältnisse des Staates es zulassen würden — einzuführen bestrebt ist. Wir schließen uns entschieden der Meinung Tréfort's an, da wir das Schulaufsichtswesen unter keiner Bedingung dem verrosteten und verzopften Komitate überantwortet wissen wollen; denn das hieße denn doch aus dem Regen in die Traufe kommen. — **Uagy-Börze.** Zweihundert hiesige Bürger begrüßten die Liquidations-Kommission, welche wegen Übernahme des aufgelösten panslawistischen Gymnasiums von Seite des Komitates erschien. Die Bürgerschaft drückte dem Kommissions-Präses, Vizegespan Szontagh Dank und Vertrauen aus und bat denselben, das Komitat von den patriotischen Gefühlen der Bevölkerung in Kenntniß setzen zu wollen. — **Erlau.** Der Erzbischof hat im Kloster der hierortigen „engl. Fräulein“ eine Lehrerinnenbildungsanstalt errichtet, dessen erster Jahrgang bereits eröffnet wurde. — **Chereskeopel.** Erzbischof Haynald weichte hier das von ihm gegründete Frauenkloster und die mit demselben verbundene vierklassige Mädchenschule ein (Im Vertrauen gesagt wollten viele Bürger dem hochwürdigsten Erzbischof für die dem 15. Jahrhundert würdige That eine Abendserenade à la miau bereiten; man rieth jedoch davon ab und begnügte sich damit, daß man Haynald seitens der Stadt keinen Wagen zur

*) Nach Schluss des Blattes trifft die traurige Kunde ein, daß sich Prof. L. Wodesty aus Werschetz erhängt habe. Näheres in nächster Nummer. D. Red.

Abfahrt gab. — **Niederösterreich.** Der niederöstr. Gewerbeverein beschäftigte sich in seiner Abtheilung für Kleingewerbe eingehend mit der Errichtung von Schulwerkstätten in der Volksschule. — **Oberösterreich.** Mit 1. Oktober c. a. wird an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz ein Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen eröffnet. Dieser Kurs hat den Zöglingen außer der technischen Fertigkeit in den weiblichen Handarbeiten jene Bildung zu vermitteln, welche sie befähigt, den betreffenden Unterricht mit Erfolg zu erteilen. Die Lehrgegenstände sind folgende: 1. das Wichtigste aus der Schulpädagogik, 2. Unterrichtssprache, 3. Freihandzeichnen, 4. Rechnen, 5. Haushaltungskunde, 6. weibl. Handarbeiten, 7. praktische Übungen. (Lehrversuche in der Übungsschule.) — **Prag.** Die böhmische Landesjüdischaft hat 5000 fl. zur Errichtung einer Pensions-Stiftung für ihr. Lehrer und deren Witwen und Waisen gewidmet und die Statuten derselben bereits endgiltig angenommen. — **Kroatien.** Vor kurzer Zeit brachten unsere polit. Journale folgende lakonische Notiz: Sr. Majestät haben das kroatische Volksschulgesetz sanktionirt. Wir wollen unseren geehrten Lesern einen kleinen Auszug aus obg. Gesetze bringen. — **Die oberste Verwaltung und Aufsicht des gesammten, somit auch des Volksschulwesens** steht dem Staate zu. Die Schulen können von Kindern verschiedener Konfession besucht werden, das konfessionelle Prinzip kommt bloß in der Person des Lehrers zum Ausdruck. Der Besuch der Volksschulen ist obligatorisch und unentgeltlich. Die Unterrichtssprache ist die kroatische, doch ist auch den übrigen Sprachen als Muttersprache das Recht eingeräumt, Unterrichtssprache zu sein, wenn die Gemeinde der betr. Nationalität die Volksschule aus eigenen Mitteln errichtet und erhält, und deren Bewohner der kroatischen Sprache nicht mächtig sind, dann aber ist die kroatische Sprache obligater Lehrgegenstand. Die Schulpflicht dauert fünf Jahre und beginnt mit dem zurückgelegten 7. Lebensjahre. Der bisherige Unterschied von Haupt- und Trivialschulen wird aufgehoben und werden im Allgemeinen alle Volksschulen zu vierklassigen Schulen erklärt. (Die Erhöhung der Gehälter und Pensionirung der Lehrer ist eine dem Lehrerstande würdig angemessene zu nennen und wir ung. Volkslehrer können unseren kroatischen Kollegen nur sagen: „Ihr seid glücklich, denn ihr habet Männer in eurer Volksvertretung, die ihr Volk lieben, während man im ung. Parlamente die Lehrer mit Panduren vergleicht und ruhig zusieht, wie man Lehrer und Schule der Willkür einzelner Konfessionen und Gemeinden hinwirft und duldet, daß der Lehrer ein mit Noth und Kummer reichlich gewürztes Leben bis an sein Grab schleppe und mit dem Bewußtsein in die Grube fahre, Weib und Kinder im bittersten Elende zurücklassen zu müssen. Ja, wir wohnen in Ungarn und außerhalb Ungarn ist kein Leben.) — **Deutschland. Berlin.** Seit der Rückkehr des Ministers Falk von seiner Erholungsreise nach der Schweiz und Italien wird eifrig am Unterrichtsgesetzentwurfe gearbeitet. (Berl. p. Ztg.) (Während der Erholungsreise ist wahrscheinlich der betr. Beamte auch nicht daheim gewesen.) — Einer ministeriellen Verordnung zufolge darf der Konfirmandenunterricht nur in der schulfreien Zeit abgehalten werden.

Weiteres aus dem Schulleben.

Cs. Argonautenzug. Als Aufsatz für die Quarta war die Erzählung des Argonautenzuges gegeben. Ein Schüler schrieb nun wörtlich: „Jason ließ eine Taube fliegen: kaum aber war diese durch die Felsen geflogen, als dieselben plötzlich zusammenschlugen und der Taube noch den Schwanz zerquetschten. Und so erging es Jason auch.“ — **Ein Aukthier.** In dem naturgeschichtlichen Unterrichte, wo gerade das Pferd besprochen wurde, fragte der Lehrer einen Sextaner: „Wodurch bringt uns wohl das Pferd den größten Nutzen?“ „Durch seinen Mist“, war die Antwort. — **Nicht getroffen.** Lehrer: „Weißt du jetzt, was ein K e s e r ist, Sepperl?“ Schüler: „A K ä s e r? A K ä s e r ist, — ist das Männel von eener Käse.“ — **Deutscher Unterricht** in gehobenen Volksschulen. Der Stuhl ist elfenbeinern, Darauf der Kaiser sitzt. Lehrer: Was ist das elfen-

beinern? Schüler: Der Stuhl hat elf Beine. — **Es war Schulprüfung**, der Herr Inspektor hatte aus irgend welchen Absichten dem Lehrer das Amt des Abfragens abgenommen und sich selber damit betraut. So kam der Gestrenge bis in die unterste Klasse, wo der kleine Fritz zu oberst saß. Sonst war das Bürschchen nicht verlegen, jetzt schoß ihm auf einmal das Blut in den Kopf, als ihm die Zumuthung gemacht wurde, das Vaterunser aufzusagen. „Vater unser“ stammelte er, da ging das Rad nicht mehr. Der Herr Inspektor sprach ihm freundlich zu: „nu, nu,“ endlich brachte der K eine diese Entschuldigung: „I ka's nit sage! Sothane Gründe versingen aber schlecht; meine Zumuthungen hatten schließlich nur den Erfolg, daß Fritz in seiner Herzensangst betheuerte: „I ka's gewiß nit sage!“ Jetzt brach dem Examinatoren die Geduld, er versetzte dem kleinen Ignoranten einen kleinen Rippenstoß mit dem kurz angebundenen Zuruf: „Esel!“ das half — „der du bist“ sagte Fritz sofort mit einer rasenden Schnelligkeit. Der Herr Inspektor aber klopfte nicht weiter auf den Busch. (Z. Mußestunden.)

Vereinsnachrichten.

Vom Obereisenburger Lehrerverein. Laut Beschlufs der diesjährigen (VII.) Generalversammlung des Obereisenburger Lehrervereines findet, wie dies ja auch in der Schlussbemerkung des Berichtes über die Wirksamkeit unseres Vereines zu ersehen ist, am 18. November d. J. in Groß-Petersdorf die außerordentliche Generalversammlung statt.

Ich erlaube mir alle Kollegen und P. T. Mitglieder hiedurch freundlichst einzuladen und hoffe gewiß, uns sehr zahlreich an jenem Tage in Groß-Petersdorf begrüßen zu können.

Auf der Tagesordnung steht: Die Reorganisation unseres Obereisenburger Lehrervereines. Ferner begehrt auch an jenem Tage Herr Theofil Kieleiß, Lehrer in Groß-Petersdorf sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Kollegen! Wem noch das fernere Bestehen unseres Obereisenburger Lehrervereines am Herzen liegt und wem die kollegiale Liebe im Herzen schlägt, wird nicht erst warten, daß er geladen werde, sondern hält es für seine Pflicht an jenem Tage mit uns in Groß-Petersdorf zu rathen und zu tagen und mit uns auch dem verehrten Jubilare die herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen.

So rufe ich allen Kollegen und P. T. Mitgliedern unseres Obereisenburger Lehrervereines zu:

„Ein frohes Wiedersehen am 18. November d. J. in Groß-Petersdorf!“
Oberschützen, am 6. November 1874. Michael Knobel, Präses.

Verschiedenes aus Nah und Fern.

Schulwesen der Vereinigten Staaten im Jahre 1872. (Fortsetzung und Schluss.) Bei dieser Bedarfsberechnung hätte indeß der Bericht nicht außer Acht lassen sollen, erstlich, daß nicht die gesammte Schulbevölkerung im Alter von 5 bis 21 Jahren gleich viel Unterricht empfängt. Während die Kinder von 5—15 Jahren etwa 30—36 wöchentliche Schulstunden haben, reduziert sich die Schulzeit für die über 15 Jahren alten Personen auf mehr als die Hälfte. Sodann kommt hinzu, daß die Normalschulen nur die Lehrer für die Elementarschulen, nicht aber für die höheren Schulen liefern und daß deren gesammter nicht unansehnlicher Lehrerstand bei jener Rechnung außer Betracht bleiben muß. Immerhin konstatiren aber die Zahlen und spricht es der Bericht unumwunden aus, daß es mit der Lehrerschaft an den Volksschulen übel bestellt und daß die ungelohnte Vorbildung der in die Normalschulen oder Seminarrien Eintretenden in der kläglichen Beschaffenheit vieler Elementarschulen selbst zu suchen sei. Ein hoch angesehenener amerikanischer Pädagog drückt sich hierüber also aus: „Der Unterricht in unseren Elementarschulen ist ein sehr armjeliger. Das Lehren darin geschieht so vag, zu-

sammenhanglos und ungenau, daß $\frac{19}{20}$ der daraus hervorgehenden Normalschüler in der Normalschule geradenwegs ganz von vorn anfangen müssen.“ Ein anderer Pädagog aus den Südstaaten fügt hinzu: „Die Mehrzahl der aus den Elementarschulen in unsere Normalschulen eintretende Jünglinge weiß lediglich in Arithmetik etwas und davon mehr als von allen übrigen Wissenschaften zusammen genommen; nur mit Mühe ist ihnen ein Interesse für andere Dinge beizubringen. Die Normalschulen haben keinen dringenderen Wunsch, als diese falsche Richtung der Elementarschulen beseitigt zu sehen.“

Sekundärunterricht nennen die Amerikaner den auf ihren zahlreichen Academies erteilten Unterricht, dessen Lehrziel aber nur etwa dem der oberen Klassen unserer Volks- oder höheren Bürgerschulen entspricht. Während der Zensus von 1870 1518 Academies mit 2598 männlichen und 3592 weiblichen Lehrern und 59.741 männlichen und 69.663 weiblichen Schülern und einem Gesamteinkommen von 5,218.606 D. nachweist, gibt der Bericht des Board of Education, unter Hervorhebung der großen Schwierigkeit der richtigen Abgränzung des Elementar- und höheren Unterrichts, nur Auskunft über 811 solcher Anstalten mit 4501 männlichen und 1589 weiblichen Schülern. Die Schüler und Schülerinnen stehen im Alter von 15—17 Jahren und machen etwa den 12. Theil der Jugend dieses Alters aus. Indess weder unter der Zahl der Anstalten, noch unter der der Lehrer und Schüler sind diejenigen begriffen, welche sich auf den in den sogenannten Hochschulen der Städte erteilten Unterricht beziehen, der meist ein viel größeres Lehrziel umfaßt und den Sekundärunterricht mit einschließt.

Auf der nächst höheren Stufe der Bildungsanstalten der Vereinigten Staaten stehen die zur Ertheilung des höheren Unterrichts vorhandenen Colleges. Auch hier finden sich erhebliche Differenzen zwischen den Angaben des Zensus und denen des uns vorliegenden Berichts. Der Zensus führt 507 Colleges mit 2973 männlichen und 929 weiblichen Lehrern und 46.692 männlichen und 24.152 weiblichen Schülern auf und gibt das Gesamteinkommen dieser Anstalten auf 7,106.375 D. an, das zu 2,275.967 Doll. aus Stiftungen fließt: der Bericht referirt nur über 298 Colleges mit 3040 Lehrern und 45.430 männlichen und 5680 weiblichen Schülern. Allerdings haben viele Anstalten dieser Art außerordentlich mangelhaft berichtet, und der Bericht des Boards of Education hat leider das mangelhafte Material noch mangelhafter und ohne irgend welche Kritik zusammengestellt. — Der Kursus des Colleges ist meist ein vierjähriger und zerfällt in einem Vorbereitungs- und Kollegiat- oder wirklichen Studienkursus. Von den eben genannten 45.430 männlichen Schülern befanden sich 19.473 im Vorbereitungs-, 19.260 im Studienkursus und von 6694 männlichen Schülern fehlt die Angabe. Von den 5680 Schülerinnen standen 4261 im Vorbereitungs- und nur 1419 im Studienkursus. Die Colleges sind keine eigentlichen Vorschulen für die Universitäten, wie unsere Gymnasien, sondern sie fördern ihre Schüler in den Studienkursen selbst soweit, daß sie mit dem Grade eines Artium Baccalaureus oder Artium Magister abgehen können. Der Grad Artium Baccalaureus wurde 1872 1963, der Grad Artium Magister 746 Abiturienten erteilt, 341 erhielten andere Ehrengrade. Es absolviren keineswegs sämtliche Schüler den Studienkursus vollständig, was von Mr. Geaton tief beklagt und welcher Thatsache von ihm und vielen anderen Hochgestellten, in den Wissenschaften Erfahrenen wesentliche Schuld an der allmäligen Degeneration der politischen Institutionen des Landes beigemessen wird. Der und lediglich den Wissenschaften und der wissenschaftlichen Forschung sich Hingebende findet in den Vereinigten Staaten keine Ermuthigung, keine Stellung.

Der höhere Unterricht für Frauen ist in den Vereinigten Staaten bereits eine anerkannte Institution. Der Bericht kennt 175 lediglich hiefür bestehende Anstalten mit 449 männlichen und 1168 weiblichen Lehrern und 11.288 Schülerinnen. Die meisten dieser Anstalten dienen gleichzeitig zur Ausbildung von Lehrerinnen.

Eigentliche Universitäten im Sinne der deutschen Universitäten gibt es in den Vereinigten Staaten nicht. Unter den 298 als Collèges bezeichneten Anstalten befinden sich nicht weniger denn 82, welche den Namen Universities führen. Allein keine einzige derselben ist eine wirkliche Universitas literarum, und sie unterscheiden sich in nichts von den Collèges selbst. Der Titel Collège und University wird ganz promiscue gebraucht. Was soll es auch für eine Universität sein, die, wie z. B. die Burlington University im Staate Iowa 5 Lehrer und 40 Schüler zählt, worunter 16 weibliche, oder die Capitol University in Columbus im Staate Ohio, die mit 3 Lehrern und 21 Schülern in der Liste aufgeführt ist! Die Collèges und Universities sind lediglich Anstalten zur Erreichung einer allgemeinen humanistischen Bildung, die Fachbildung selbst, und zwar eben sowohl in der Theologie, Jurisprudenz und Medizin, als auch die der reinen und angewandten Naturwissenschaften muß auf besonderen Schulen erworben werden, die sich in dem Berichte unter dem allgemeinen Namen Schools of science zusammengefaßt finden.

Der Census von 1870 führt auf: 26 Rechtsschulen mit 78 männlichen Lehrern und 1667 männlichen und 6 weiblichen Studenten und 128.248 D. Einkommen; 65 Schulen der Medizin mit 590 männlichen und 9 weiblichen Lehrern und 6609 männlichen und 137 weiblichen Studenten und 780.668 D. Einkommen; 92 Schulen der Theologie mit 357 männlichen Lehrern und 4045 männlichen und 50 weiblichen Studenten und 1.059.866 D. Einkommen. Der Bericht des Board of Education kennt nur 42 Rechtsschulen mit 151 Lehrern und 1976 Studenten, ferner 92 medizinische und hiemit verwandte Schulen mit 5995 Studenten und 108 theologische Schulen mit 435 Lehrern und 3351 Studenten. Unter den medizinischen Schulen befinden sich 9 für Zahnheilkunde mit 58 Lehrern und 199 Studenten, und 13 pharmazeutische Schulen mit 36 Lehrern und 659 Studenten. Die theologischen Schulen führen den Namen Seminare; jede Religionsgemeinschaft hat ihre eigenen Seminare.

Anzeigen.

Erledigte Lehrerstelle.

Pályázati hirdetés. Elek mezőváros községiskola I-ső fosztályában a tanítói állomás, mely évi 500 ft. pénzbeli és lakás javadalmazásával van egybekapcsolva, üresedésbe jöven; ezen állomás elnyerésére a pályázat azzal tüzetik ki, hogy arra f. évi decemberhó 1-ig pályázni óhajtó, a magyar és német nyelvet teljesen bíró szakképzett okleveles tanító urak, kellőleg felszerelt folyamodványaikat a községi iskolaszék elnökségéhez benyújtásák.

Megjegyzés, miszerint a tornász-tanításban képzettek előnyvel bírandnak.

Kelt Elekén. 1874. novemberhó 1-én.

Hámo: y Lajos, k. iskolaszéki jegyző.

Nicora Dávid, k. iskolaszéki elnök.

Im Verlage der **Friedr. Korn'schen** Buchhandlung in **Nürnberg** ist nun vollständig erschienen und das in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte:

Die Volksschule des XIX. Jahrhunderts in Biographien hervorragender Schulmänner.

Zum Besten des bayr. Lehrerwaisentifts.

Herausgegeben von **Fr. W. Pfeiffer**,
Lehrer und Redakteur der bayr. Lehrerzeitung.

Preis des kompl. Werkes 1 Thlr. 3 oder fl. 5. S.-W.

Dr. Heindl sagt in seinem Repertorium: Der stattliche, schöne Band voll Kraft und Saft ist nun beendigt. Er ist ein Buch voll Anreiz, Geist und Interesse, ein Baum, geschmückt mit Blüthen, Blättern und Früchten. Es gilt nicht mehr, seinen Inhalt zu detailliren. Das Werk ist ja bereits Tausenden bekannt und mit Hochachtung und Anerkennung aufgenommen worden und es bleibt ein Ehrendenkmal im Gebiete des Schulwesens. Dem Herausgeber und denen, die zum milden, edlen Zwecke mitgewirkt haben, gebührt der redlichste Dank. Möge das Buch noch lange freudige, begeisterte Leser finden und Eifer für den Lehrerberuf erwecken!

Kommissions-Verlag: **V. Kofai's** Buchhandlung, Karlsplatz 25, in Budapest.
Druck von Khor & Wein